

Łódzker Tageblatt

Abonnementspreis für Łódz:
 jährlich 8 Nbl., halbjährlich 4 Nbl., vierteljährlich 2 Nbl.
Für Answärtige mit Postverendung:
 jährlich 9 Nbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 65 Kop.,
 vierteljährlich 2 Nbl. 35 Kop.
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:
 für die Petitzeile ober deren Raum 6 Kop.,
 für Reclamen 10 Kop.

Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
 Annoncen-Bureaus.
 In Warschau: Rajchman & Freundler, Senatorstra 22.
 In Łódz: Petrolowkskajastraße 515.

Inland.

St. Petersburg.

Wie die „Mosk. Wod.“ berichten, haben die Landschaftsversammlungen von neuem darauf angetragen, daß die Einkünfte und Immobilien der Eisenbahnen mit der Landschaftsteuer belegt würden. In ihrem Berichte haben sie nachgewiesen, daß ein bedeutender Theil der Ländereien und Gebäude, welche den Eisenbahnen gehören, nach Ablauf der Concession der Regierung nicht übergeben werden. Warum sollen diese Ländereien und Gebäude, welche vermietet und in Arrende vergeben, den Eisenbahnen als eine Quelle bestimmter Einnahmen dienen, von der Entrichtung der Landschaftsteuer erimirt werden? Jeder Privatmann muß von dem Immobilien, das ihm Einkünfte abwirft, zur Landschaftsteuer beitragen, warum nicht die Eisenbahnen?

Der Zeitung „Nowosti“ wird aus Wilna telegraphisch gemeldet, daß die Auswanderung der Juden enorme Ausdehnung annimmt. Am 30. April sollten 200 Familien die Reise nach Amerika antreten.

Die hiesigen Apothekenbesitzer mosaischer Concession, die, wie bekannt, durch eine dahinbezügliche Verfügung verpflichtet wurden, innerhalb eines Jahres ihre Apotheken zu verkaufen, haben gehörigen Orts um eine Aufhebung dieser Verfügung petitionirt. Die Interessen der Apothekenbesitzer mosaischer Concession werden vertreten durch die vereidigten Anwälte: Gercke, Passover, Salkind, Staffow, Spassowitsch, Gabrilowitsch und Preß.

Auf Verfügung der Administration sollen die Juden im Kubanschen Gebiete, wie der „Russk. Sewrej“ meldet, den Befehl erhalten haben, spätestens bis zum 27. April 1882 das Kubangebiet zu verlassen. Die Bitte, welche sie in dieser Angelegenheit an den Chef des

Kubanschen Gebietes, General Scheremetjew, richteten, wurde von diesem abschlägig beantwortet.

Der „Kijewljanin“ erfährt, daß der dritte Mörder des Generals Strelnikow, derselbe Verbrecher, welcher das Pferd kaufte, sich als ein früherer Student Namens Klimento erwiesen hat. Klimento figurirte bereits früher in einem politischen Prozeß in Kijew und wurde damals zur Zwangsarbeit verurtheilt. In Anbetracht der großen Jugend des Angeklagten wurde die Strafe in Verbannung nach Sibirien umgeändert. Aus Sibirien entflohen, kam er mit Chalturin und Schelwatow nach Odeffa.

Der Urtheilspruch des Militärbezirksgerichts in dem bekannten Intendanturprozeß erfolgte den 30. April um 8 Uhr abends. Laut demselben wurden die Angeklagten: der Wirkliche Staatsrath Makschejew des Wuchers, der Fälschung und der Amtsüberschreitung, Oberst Priorow des Wuchers, der Fälschung und Vernachlässigung der Dienstpflichten schuldig befunden; desgleichen Collegien-Registrator Schestakow des Wuchers, Collegien-Rath Karassewitsch des Wuchers, Hofrath Kreier der sorglosen Wahrung des Kronsgutes zu Kriegszeiten und der nachlässigen Führung der Bücher, Staatsrath Lutfowskij des Wuchers; in Folge dessen Makschejew, Priorow, Schestakow und Karassewitsch zum Verlust des Adels, des Rangs und der Orden, sowie aller besonderen Rechte und zur Verbannung, die beiden ersten in's Tomische Gouvernement, Schestakow in's Permische, Karassewitsch in's Archangelsche Gouvernement verurtheilt sind; Lutfowskij zur Verabschiedung aus dem Dienst und zur Zahlung von 500 Nbl., Kreier zur Ausschließung aus dem Dienst ohne Verlust des Ranges. Die von der Krone erlittenen Verluste sind von Makschejew und Priorow zu erzeigen, sowie die Gerichtskosten von Makschejew, Priorow, Karassewitsch, Lutfowskij und Schestakow zu tragen.

Die Angeklagten Oberst Nawrozkij, Oberst Escheg-

low, Hofrath S. Spitzbarth, Collegien-Sekretär Alimow, Kaufmann I. Gilde Wolstein, erblicher Ehrenbürger Kaminka und die Kleinbürger Warschawskij und Chotimskij wurden freigesprochen. Das in Betreff des Obersten Priorow zu vollziehende Urtheil ist in Folge einer neuen Anklage bis auf Weiteres zu vertagen. Der aus den gerichtlichen Verhandlungen erwiesene Umstand, daß der Rittmeister Menitsch als Escadronschef Antheil an der Lieferung von 9000 Tschetwert Gerste genommen, welche Lieferung ihn von seinen Dienstpflichten abgehalten, genöthigt sein Escadron auf längere Zeit zu verlassen, sowie auch der Umstand, daß Warschawskij als Angeklagter aus Moskau nach Petersburg in Ketten gebracht worden, ist durch den Procureur der Obrigkeit vorzulegen. Das in Betreff der Angeklagten Makschejew, Priorow, Schestakow und Karassewitsch gefällte Urtheil ist durch den Kriegsminister Seiner Majestät dem Kaiser zu unterbreiten.

Wie wir Petersburger Zeitungen entnehmen, sind in der Residenz circa 13.000 Quartiere miethfrei, ein Seitenstück zu den hiesigen Verhältnissen. Das Fallen der Miethen hat jedoch in Petersburg, wie dieselben Blätter melden, eine regere Baulust hervorgerufen, da Baumaterial und Arbeitslohn billig sind und Speculanten diese Zeit benutzen. Hier scheint das Bauen leider auf ein Minimum beschränkt zu werden, wodurch die vielen Bauhandwerker in arge Bedrängniß kommen.

Kijew. Ein originelles Mittel, um säumige Schuldner zur Erfüllung ihrer Pflicht zu bewegen, ist in diesen Tagen von dem Edelmann Anstruschinskij gegen die Frau des Generals der Infanterie Roth in Anwendung gebracht worden. Nachdem er längere Zeit vergebens auf die Berichtigung der Schuld seitens der Generalin gewartet hatte, entschloß er sich, ihr täglich offene Briefe zuzuschicken, die sich gerade nicht durch übergroße Höflichkeit auszeichneten. Dieses dauerte längere

Der verlorene Sohn.

Eine Geschichte von Edmund Höfer.

(Fortsetzung.)

„Man verweigert ihm, Sie noch zu sehen, Mutter.“ Und da die alte Frau auf dies Wort aufzuckte und ihre finsternen Augen auf den Klingelzug heftete, fügte er rasch in entschlossenem Tone hinzu: „Keine Uebereilung, Mutter! Hier hilft keine Gewalt. Ich habe Kilian schon beordert, unseren Schlitten anspannen zu lassen. Ich fahre zum Kommandanten in D.“

„Nehmen Sie unseren Schlitten, Better!“ rief die ältere der beiden mit ihm eingetretenen Damen.

„Ueber den disponirt man schon“, sprach die zweite, die an's Fenster getreten war, in einem Tone des zornigsten Hohns. Und da die Anderen zu ihr eilten, sahen sie vor dem Schlosse ein seltsames Schauspiel: der Brigadier herrschte eben dem Kutscher auf dem Sattel ein wildes zu: „Ich brauche dies Gefährt — Befehl des Kaisers! Will die Bestie nicht — werst sie aus dem Sattel! — Vornwärts, mein Herr, ohne Weigerung!“ Und mit den letzten Worten schob er den Obersten in den geöffneten Schlag, entriß einem Diener den Pelz und einen kleinen Mantelsack, die er in die Kutsche warf, stieg dann selber ein und warf den Schlag zu. Zwei Gendarmen sprangen auf den Rück- und Vorderfuß, der Schlitten kaufte davon. Die übrigen Gendarmen folgten mit den leeren Pferden im Galopp.

Das Alles war wie ein Blitz — er schiebt vorbei, er ist vorüber: die kleine Gesellschaft am Fenster stand

wie betäubt, es war kein Wort laut geworden. Nun aber warf die Generalin sich zurück, die Hände erhebend und die Augen, und wie außer sich rief sie voll Hohn und Verzweiflung: „Und das litten wir? Schande über uns, Schande!“ — Ohnmächtig fiel sie in die auffangenden Arme des Grafen.

V.

Der Welken Sohn, der lacht mich nit.

Man hatte die alte Dame in ihr Zimmer und zur Ruhe gebracht, wo denn der Zufall, der die ihren furchtbar erschreckt und sie nur zu ernst an das Ende gemahnt hatte, welches es einst fast auf der gleichen Stelle mit dem General nahm, sich alsbald als ein ungefährlicher und folgenloser erwies. Die Generalin war verhältnißmäßig bald wieder zum Bewußtsein gekommen und schien nun auch die furchtbare Aufregung überwunden zu haben, welche sie niedergeworfen hatte. Sie wies Elisabeth und die bejahrte Verwandte, welche gleichfalls bei ihr weilte, mit dem Vorgeben, daß sie sich ganz wohl fühle und nur eine Stunde zu ruhen wünsche, von sich fort und blieb allein.

Man erfuhr in der Familie freilich bald, daß es mit der gewünschten Ruhe nicht weit her sei. Der alte Diener war zu seiner Gebieterin beschieden worden und hatte darauf den Beralter rufen müssen, welcher in langer Konferenz bei der Dame weilte, so lange, daß die Kammerfrau der nachfragenden Gräfin ihre Besorgniß äußerte, die Generalin möge sich nicht genug vor einer neuen Aufregung zu wahren verstehen.

„Ich habe draußen auf Herrn Kelling gepaßt, um ihn zur Vorsicht zu mahnen“, fügte die treue Dienerin, verstimmt den Kopf schüttelnd, hinzu, „aber es war umsonst. Die gnädige Frau hat ihn durch's Schlafzimmer

kommen und gehen lassen, als sollten wir's gar nicht wissen, und der Kilian, der alte Esel, sagt mir nichts davon, sondern läßt mich wie eine Närrin im Vorzimmer stehen. Ach, gnädige Gräfin, das ist auch wieder so ein Zeichen, wie ich's neulich meinte, als ich Ihnen von dem Zustand der Frau Mama erzählte. Es ist gewiß nicht gut, ich komme gar nicht mehr aus der Angst. Sie redet eigentlich nie mehr mit mir, wie sie's sonst immer und grad' in den schwersten Stunden gethan. Und so stolz sie sich auch hält und so ruhig und freundlich sie scheint, drinnen wühlt's und brüht's. Und manchmal sitzt sie und weiß gar nichts von sich, und wenn ich mit einer Frage zu ihr komme, fährt sie auf und sieht mich an, ganz abwesend, und was sie sagt, paßt gar nicht auf die Frage.“

„Aber Henriette, Du übertreibst“, jagte die Gräfin kopfschüttelnd. „Denke nur an gestern Abend, da ihr Sohn ankam, — wie war sie nach der ersten Erschütterung so ganz Innigkeit, Milde, ja fast heitere Zufriedenheit!“

„Gnädige Gräfin kennen ja die Frau Generalin — sie kann sich, wo es gilt, ganz wunderbar zusammennehmen und aufrassen“, erwiderte die Kammerfrau achselzuckend. „Gestern Abend — Du lieber Gott, da hat sie die Freude einmal von Allem abgezogen und erheitert und den Wurm nicht fühlen lassen.“

„Den Wurm?“ fiel Frau Elisabeth ein. „Ist dem etwas Besonderes vorgefallen, und Du hättest mir das nicht gesagt? Das alte Leid.“

„Ach, gnädige Gräfin“, jagte die Dienerin, da die Dame ihren Satz nicht vollendete, nach respektvoller Pause, „seit die Frau Mutter von der — von der — Comtesse Adeline —“

„Um Gotteswillen — davon weiß die Mutter?“

Zeit, zuletzt verlor aber die Generalin doch die Geduld und erschien eines Tages mit einem ansehnlichen Packet von Briefen vor dem Friedensrichter des dritten Districts, um Ostruschinski wegen Beleidigung zur Rechenschaft zu ziehen. Das neue System Ostruschinski's, Schulden einzuverlangen, fand aber keine Gnade vor den Augen des Friedensrichters, denn er verurtheilte den Erfinder desselben, wie die „Sarja“ berichtet, zu einer Geldstrafe von 25 Rubeln.

Konotop (Gou. Obeffa). In eine schlimme Lage gerieth vor einigen Tagen ein junger Maler, der sich in das unweit Konotop belegene Dorf Popowka begeben hatte, um dajelbst einige Landschaften aufzunehmen. Mehrere Bauern bemerkten ihn, wie er vor einigen Bäumen, die nicht weit von der Eisenbahnlinie entfernt standen, saß und mit Zeichen beschäftigt war. „Das ist sicherlich einer der Bösewichter, der den Kaiser mordend will und hier den Plan macht, um die Eisenbahn zu unterminiren“, schlossen sie sogleich und schleppten ihn ohne Weiteres in die Wolost, wo er ins Gewahrjam gesteckt wurde. Von den Bauern bewacht, mußte er hier, wie der „Obeff. Listok“ meldet, so lange sitzen, bis der Landgendarm erschien. Dieser kam endlich und verschaffte ihm natürlich sofort seine Freiheit wieder.

Verm. Die mittleren weiblichen Lehranstalten befinden sich, wie dem „Golos“ geschrieben wird, in einer trostlosen Lage. Da sie über keine bestimmten Mittel verfügen können, so sind sie im wahren Sinne des Wortes auf die Almosen angewiesen, die ihnen von der Landschaft, der Stadt und Privatpersonen zukommen.

Kem (Gouv. Archangelsk). Abfall von der rechtgläubigen Kirche. Ein großer Theil der Bauern des Dorfes Uchta soll, wie der „Russk. Kur.“ meldet, zu einer „Secte“ der lutherischen Kirche übergetreten sein. Der Kemische Kreis zeichnet sich übrigens durch eine große Anzahl von Secten aus. Obgleich unter diesen auch solche vertreten sind, welche das Eigenthumsrecht leugnen, so sollen doch die Bewohner des genannten Kreises sich gerade durch einen außerordentlich moralischen Lebenswandel auszeichnen.

Politische Rundschau.

— Großes und berechtigtes Aufsehen erregt eine bei S. Hirzel in Leipzig erscheinende Publikation „Preußen im Bundestage 1851 bis 1859.“ Das Buch enthält nämlich die Berichte und Privat-schreiben des Fürsten Bismarck, die er als Bundestagsgesandter an Friedrich Wilhelm IV., Minister von Manteuffel und General von Gerlach gerichtet hat. Der berühmte Historiker v. Sybel, der Herausgeber des Buches, schreibt über das Unternehmen:

„Zum größeren Theile betreffen diese Correspondenzen der Natur der Sache nach Preußens Stellung im Bunde, sein Verhältnis zu Oesterreich und den Mittelstaaten, die damalige Krisis des Zollvereines, das stets wachsende Bedürfnis der Bundesreform. Man erkennt die Unzulänglichkeit der Bundesverfassung, die Widersprüche zwischen formalem Recht und realer Macht, die legalisirten Sonderbestrebungen, die Rivalität der beiden Großmächte, die als Hauptgenossen zu unauslöschlichem Streite verurtheilt, als Nachbarn von der Natur zu

festem Bündniß bestimmt waren; mit einem Worte, die Vorgeschichte von 1866 und 1870 ist es, welche in bisher unbekannter Deutlichkeit auf den folgenden Blättern an das Licht tritt. Schon in jener Zeit haben übrigens sowohl König Friedrich Wilhelm IV. als der Minister v. Manteuffel nicht bloß über bundesrechtliche, sondern über alle Fragen der damaligen europäischen Politik den Rath des Herrn von Bismarck erfordert. Unsere Sammlung enthält also neben der Erörterung der deutschen Fragen auch inhaltreiche Denkschriften über Preußens Verhalten im Krimkriege, im Streite mit Dänemark, gegenüber den ultramontanen Bestrebungen, endlich beim Beginne des italienischen Conflictes.“

Der Mainzer „Israelit“ schreibt, die Initiative zur Unterdrückung des Antisemitismus in Oesterreich sei von Kaiser Franz Josef ausgegangen, welcher dem Grafen Taaffe bedeutete, er dulde keine Judenhege im Reich. — Eine galizische Bezirksvertretung beschloß bereits, durch Vermittlung des Landes-Ausschusses bei der Regierung anzufuchen, geeignete Mittel gegen die befürchtete Niederlassung vieler russischer Juden in Galizien anzuwenden; andere Bezirksvertretungen dürften ebenfalls diesbezüglich petitioniren. Als Motiv wird die Bedenklichkeit der Zunahme des jüdischen Proletariats in Galizien und die tatsächliche Unzulänglichkeit der Mittel aller Hilfscomités, die Weiterbeförderung der fortwährend massenhaft zuströmenden Emigranten zu sichern, angeführt.

— Der Aufstand in der Herzegowina dauert fort, wie derjenige in der Krivoscie. „Kleinere Raubanfälle“, „Plänkeleien“ sind nach dem letzten officiellen Berichte des FML. Baron Dahlen im Bezirke von Joca und im Narentathale noch häufig. Die Insurgenten scheinen insbesondere den Viehraub ziemlich schwunghaft fortzusetzen. Der Muthigkeit und Ausdauer der Truppen in Verfolgung der Insurgenten muß nach wie vor alles Lob gesendet werden. Um so mehr erregt es Befremden, daß die Diplomatie es nicht dahin bringen will, Montenegro gegenüber endlich ihre Rücksichten fahren zu lassen und durch energisches Auftreten die Quelle zu verstopfen, aus der sich der Aufstand fort ernährt.

— In Barcelona haben nach einer Depesche aus Marseille wieder Straßendemonstrationen stattgefunden, denen man jedoch kaum eine Bedeutung beimessen hat. Der Handelsvertrag mit Frankreich hat nämlich gute Aussichten auch im Senate, dessen Commission den Bericht darüber im zünftigen Sinne erstattet hat. Angesichts der vollzogenen Thatsache dürften sich die Gemüther in Catalonien doch endlich beruhigen.

— Wir haben bereits gemeldet, daß die algerischen Auführer eine topographische Mission im Süden der Provinz Oran überfallen, die ganze Eskorte niedergemacht und das Gepäck ausgeplündert haben. Gegen vierzig Mann sind getödtet worden, darunter zwei Offiziere; man zählt eine gleiche Anzahl von Verwundeten. Während hierdurch konstatiert ist, daß der Aufstand auch im Allgemeinen fortdauert, kann die französische Diplomatie in Tunis einen nicht zu unterschätzenden Erfolg verzeichnen. Der neue deutsche Consul Herr Nachtigall hat den französischen Ministerresidenten aufgefordert, für ihn eine Audienz beim Bey zu erwirken. Dieser Schritt des deutschen Consuls bedeutet, dem „Temps“ zufolge, daß das deutsche Reich alles bisher Geschehene, auch den

Vertrag vom 12. Mai und das französische Protektorat thatsächlich anerkennt. „Der Eindruck“, sagt der „Temps“, „wird ein äußerst günstiger sein. Man war dieses Schrittes des neuen deutschen Consuls nicht gewärtig und kann seine Bedeutung nicht hoch genug anschlagen.“

— Der Zustand Midhat Pascha's hat vor einigen Tagen im englischen Parlamente Anlaß zu einer Anfrage an die Regierung gegeben, die letztere vermochte jedoch über das Thema keine Auskunft zu geben. Ein Araber, der kürzlich in Raif gewesen, wo Midhat und seine Genossen gefangen sind, erzählte nach seiner Rückkehr in Constantinopel, daß die Gefangenen sämmtlich noch am Leben, daß sie aber total herabgekommen seien und sich in elendem Zustande befinden. Sie werden alle streng bewacht und dürfen gar keinen Verkehr mit der Außenwelt unterhalten. Ein Privatbrief aus Smyrna meldet, daß die dort zurückgebliebene Gemahlin Midhat's und dessen Familie sich in gänzlicher Hilflosigkeit befinden und an dem nöthigsten Mangel zu leiden haben. Das ist das Schicksal Derjenigen, welche die kühne Idee haben, die Türkei reformiren zu wollen.

Der Ringtheater-Prozeß.

Am siebenten Verhandlungstage standen die Sereteten als Zeugen vor Gericht. Eine große Bewegung ging durch den Zuschauerraum, als Fr. Adele Pawlit, Richter des Stenographischen Procursators, jene unglückliche junge Dame, welche Vater, Mutter, Schwester und den Bräutigam der Letzteren in dem Unglücksraube verloren hat, eintrat. Ihre Schilderung ist zu herzerstreuend, als daß wir uns verjagen könnten, sie hier zu veröffentlichen. Sie lautet ungefähr folgendermaßen:

„Ich bin an diesem Tage in Gesellschaft meiner Eltern und meiner Schwester, sowie des Bräutigams meiner Schwester ins Ringtheater gegangen. Wir kamen kurz vor 7 Uhr. Raum hatten wir uns in der zweiten Gallerie, wo wir Sitze in der letzten Reihe hatten, niedergelassen — der Vater kaufte eben den Theaterzettel — als sich der Vorhang gegen den Zuschauerraum aufbaute, etwa wie eine schwarze Fahne herausflatterte und Feuer herausschlug. Zugleich entstand eine ungeheure Hitze und dichter Rauch. Wir wandten uns gegen den Ausgang und suchten zu fliehen, allein da war es plötzlich finstern geworden. In dem Gedränge, das nun entstand, wurde ich von meinen Angehörigen getrennt, wobei ich gedrängt wurde, weiß ich nicht. Auf einmal fühlte ich einen großen Vorhang vor mir. Und wieder auf einmal befanden wir uns in einem Raume, wo eine Glashöhle war. Wir versuchten vergebens dieselbe zu öffnen. Da zog ein Herr seinen Stiefel aus und schlug mit dem Absatz eine Glastafel ein. Ich brach das Glas aus dem Rahmen und so kamen wir auf einen Balkon. Unten standen schon sehr viele Menschen. Wir schrien um Licht. „Licht herauf! Es sind noch viele Menschen hier oben!“ Man rief uns zu, wir sollen ruhig sein, uns geschieht nichts, wir seien in Sicherheit. Darauf verlangten wir wieder nach Licht, da noch Leute in den Gängen seien und wegen der herrschenden Finsternis nicht weiter können. Ich bin dann nochmals zurück, weil ich meine Angehörigen suchen wollte, allein da war alles finstern und ich hörte nur ein leises Stöhnen. Ich eilte

rief Elisabeth sichtbar bestürzt aus, während eine jähe Röthe ihre feinen Züge überdeckte. „Wer ist so furchtbar unvorsichtig gewesen?“

„Das weiß ich leider nicht, gnädige Gräfin. „Aber sie weiß, daß die Comtesse in der Stadt und daß der gnädige Herr bei ihr viel verkehren.“

„Dann ist Alles aus“, sprach Elisabeth mit einem Ausdruck des Kammers und zugleich des Zürnens. „Ich hatte gehofft, daß ihr wenigstens diese Charakterlosigkeit — oder ist es eine wirkliche Sünde? — verborgen bleiben würde, sie hat ja gar keinen Verkehr mit der Stadt, und die Bodendorfer jagen ihr gewiß nicht hiervon. Aber — dann ist Alles aus.“

Sie wandte sich ab und kehrte langsam in das Familienzimmer zu den Gästen zurück, bei denen inzwischen von den Hausgenossen nur der Graf zurückgeblieben war, umgeduldet die Rückkehr seiner Gemahlin erwartend, da sein Schlitten bespannt vor der Thür hielt.

Die Gesellschaft stand noch an den Fenstern theilt, und eben, da die Gräfin in's Zimmer trat, sprach ihr Gatte: „Beim Himmel, da reitet schon der Zweite fort. Was heißt das? Geschieht's auf der Mutter Befehl? Hast Du sie gesprochen, Elisabeth?“ Und da die Dame zur Antwort nur den Kopf schüttelte, fügte er hinzu: „Wenn die Mutter in ihrer Aufregung die Sache durch extreme Schritte nur nicht verschlimmert! Ich weiß nicht, ob ich nicht lieber zu unser aller Sicherheit da bleiben soll.“

„Werde nicht auch Du jetzt noch empfindlich und verdrießlich!“ meinte die Gräfin im Ton eines leisen Vorwurfs. „Wir können's der Mutter gewiß nicht verdenken, daß sie außer sich ist und alle Mittel versucht. Deine Fahrt nach D. bleibt darum —“

„Was für ein allerliebster Schlitten, was für schöne Pferde!“ sagte in diesem Augenblick die jüngste von den „bodendorfer“ Damen, wie sie uns bisher allein bekannt wurden, und schaute dem Gefährt entgegen, das im schärfsten Trab der Pferde über die ganze Länge des weiten Wirthschaftshofes kam.

„Das ist Walther — was konnte er nicht eine halbe Stunde früher kommen!“ bemerkte die Ältere.

„Was hätte das genützt!“ warf die Gräfin bitter hin. „Trost hätten wir von ihm nicht zu erwarten gehabt, und Hilfe nun gar nicht.“ Und ohne auf das mißbilligende Kopfschütteln der vorigen Sprecherin zu achten, fügte sie hinzu: „Leugne es, Cousine, wenn Du es kannst! Wir haben ja gar nichts mehr von ihm, sehen ihn kaum. Hier war er in der ganzen Zeit nur am Weihnachtsabend eine Stunde, so gelangweilt, so unbehaglich. Und bei Euch? Ich wette, er hat Anna seit ihrer Rückkehr —“

„Also auf Wiedersehen, heute Abend!“ sprach hier der Graf, welcher in diesen letzten Augenblicken heimlich mit der dritten Dame geredet hatte; „ich habe keine Minute übrig, wenn ich einmal hinüber soll.“ Er küßte der Älteren die Hand, drückte seine Lippen auf die Stirn seiner Frau, winkte den Anderen zu, und war, ohne auf das überraschte „Aber Otto!“ seiner Gemahlin zu hören, schon aus der Thür.

Wenn er mit diesem jähen Ausbruch, der zum Mindesten drei von den Anwesenden nicht wenig überraschte, eine Begegnung mit dem eben anlangenden Walther hatte vermeiden wollen, so war seine Eile vergeblich gewesen, die Männer trafen im Hausflur zusammen.

„Wohin, wohin, Schwager?“ rief ihn der Sohn des Hauses an, indem er zugleich dem bereitstehenden

Diener den Pelz zuwarf. „Was geht hier vor? Die Bodendorfer Kutsche begegnet mir, von Franzosen eskortirt, unterwegs im Graben. Sie fahren ab — was wird denn aus der großen Familien-Sylvester-Konferenz mit dem Indianer?“

Der Graf hielt an und begegnete dem spöttischen Blick und Ton des Verwandten mit ernstem, aber nicht unfreundlichem Aug. „Scherzen Sie nicht, Walther“, versetzte er dann. „Französische Gendarmen sind über die Grenze gekommen, haben Ihren Bruder verhaftet, haben mit Gewalt den Bodendorfer Schlitten genommen — ich will nach D. zum Kommandanten.“

In Walther's edlem Gesicht hatte sich bei dieser ernstesten Mittheilung keine Spur von Bewegung gezeigt, man mußte denn dafür das leise Zucken gelten lassen, das nur für einen einzigen Moment um die Lippen sichtbar ward — Zürnen war in demselben aber jedenfalls weniger als Spott, wenn es überhaupt einen — sagen wir: Inhalt hatte. „Na ja“, sagte er nun achselzuckend, aber mit vollem Phegma, „was ihr säet und so weiter. Habe den Herrn Bruder gestern unbekannter Weise in der Stadt gesehen und mich gefragt, wie lange er wohl noch auf freien Füßen herumspazieren würde. Jetzt haben sie ihn also in der Kutsche.“

„Adieu, Schwager“, sagte der Graf, sich abwendend, mit hörbarer Kälte. „Sehen Sie nach Ihrer Mutter — sie hatte vorher eine Ohnmacht.“

„Bei ihrer Reizbarkeit leider nur zu erklärlich!“ bemerkte Walther unverändert. „Die Bodendorfer sind ja aber wohl hier? Cousine Friederike hat gottlob viel Einfluß auf sie.“

(Fortsetzung folgt.)

wieder auf den Balkon und rief: „Man möge doch um Gotteswillen Licht bringen, die Leute ersticken schon!“ Im Zimmer und auf dem Gange versuchten nun einige Herren Zündhölzchen anzuzünden, allein infolge des starken Luftzuges verlöschten alle. Ich bin dann noch einmal zurück und habe nach meinen Angehörigen gerufen, allein es war vergebens. Es meldete sich Niemand mehr. Im Gange war es finster und heiß und außer einem eigenthümlichen Säusen, das vom Feuer herrühren mußte, hörte ich jetzt nichts mehr. Inzwischen kamen die Feuer-spritzen angefahren. Die Feuerwehr hat eine Schiebleiter angelegt. Da bin ich noch einmal in den Gang, es war zu spät, es war jetzt ganz ruhig. (Bewegung.) Als ich wieder auf den Balkon zurückkehrte, wurde das Sprungtuch ausgebreitet. Niemand wollte zuerst hinunterspringen. Ich sagte: „Ich springe zuerst, ich werde unten Lärm machen und sagen, es sind noch Leute oben, die nicht heraus können, weil alles finster ist. Ich sprang hinab und, als ich unten war, rief ich: Die Leute ersticken oben, man soll doch Licht hin-aufbringen. Da sagte man mir: „Nein Frau-lein, es ist Niemand mehr oben. Sie können getrost nach Hause gehen, Ihre Angehörigen werden gewiß schon zu Hause sein.“ Ich glaubte nicht daran, denn ich wußte ja: „Alle die oben waren, sind er-stickt!“ (Große Bewegung.)

Der Zeuge Ignaz Nollenbaum bemerkte, daß er seine Schwester im Gedränge verloren habe. Als er einen Wachmann um Licht angegangen sei, so habe ihm dieser geantwortet: „Gehen Sie nur ruhig nach Hause, Alles ist gerettet; wenn Sie aber fortfahren, beunruhigende Gerüchte zu verbreiten, so werden Sie arretirt.“ Doch hat sich seine Schwester glücklich gerettet.

Der nächste Zeuge August Lonsky hatte seine Cousine verloren. Er jammerte um dieselbe im Sprung-tuche, wurde deshalb als ein Schwerverletzter angesehen und von der Polizei trotz seines Sträubens fortgetragen. Er schrie: „Laßt mich aus, ich bin ja ganz gesund, aber meine Cousine liegt oben, die rettet!“ Man hörte darauf nicht; er wurde zur Polizeidirektion getragen und von dort erst, nachdem ihn ein Arzt für gesund erklärt hatte, entlassen. Seine Cousine fand er nur mehr als Leiche wieder.

Ein Zeuge, Bernhard Cohn, verlangte, weil er eine Verletzung an der Hand davongetragen und durch 14 Tage arbeitsunfähig gewesen war, einen Schadenersatz von 10,000 fl., welchen Betrag er später auf 5,000 fl. ermäßigte; der Zeuge blieb bei dieser Summe, obwohl ihm der Präsident vorrechnete, daß er bei Verdienst von täglich 10 fl. für 14 Tage nur 140 fl. zu beanspruchen habe. Der Zeuge meinte, den Rest (4860 fl.) rechne er für die Angst und den Schrecken und — einen zu Grunde gerichteten Hut.

Zeuge Ferdinand Bauner sagte, er hätte den zweiten Todten gefunden. Im Vestibule haben Wachleute ge-standen, die auf seine Aufforderung mitzukommen, er-saunt gefragt hätten: Sind denn noch Leute oben?

Die Vernehmung des Zeugen Johann Schönau ge-faltete sich zu einer heiteren Episode in dem bewegten Gerichts-drama. Der Zeuge war Garderobier im Par-terre und hörte einen großen Sturm. Es erfaßte ihn die Angst und da sei er schnell nach Hause gerannt, habe sich ins Bett gelegt, damit er schlafen könne. Denn, setzte er mit wichtiger Miene hinzu, „bei ein- großen Schrecken is' Schwitzen so viel gut.“ Erst am nächsten Tage erfuhr er, daß nicht die Welt zu Grunde gegangen sei, wie er gedacht habe, sondern daß nur das Ringtheater abgebrannt sei.

Tagesneuigkeiten.

— Es ist eine in den verschiedenen Gesangsvereinen eingewurzelte Sitte, das frohe Pfingstfest zu **Ausflügen** zu benutzen. Die Jahreszeit ist die möglichst günstigste; die Natur trägt ihr Festgewand und diis faventibus oder besser gesagt coelo sereno, d. h. bei schönem Wetter in der dämpfigen Stadt zu bleiben, hält eine fidele Sängernatur nicht aus. In Wald und Feld möchte sie ihr Lied ertönen lassen und jubelnd einstimmen in der Vöglein Festgesang.

Im **Löcher Männergesangsverein** ging von einigen trotz Wind und Wetter Stand haltenden knorrigen Stützen die Idee aus, zu den kommenden Pfingstfeiertagen eine Sängerschaft nach Tomaszow zu veranstalten. Diese An-regung wurde allgemein sehr beifällig aufgenommen. Zwar ließen sich einige Stimmen mit hypochondrischem An-lang vernehmen, die allerlei Schwierigkeiten, welche sich dem fröhlichen Vöglein der Sänger entgegenstellen würden, auszuküßeln suchten, doch wird dem Vernehmen nach der Plan seiner Realisirung nicht entbehren.

Im Vorhinein kann aber schon behauptet werden, daß ein Ausflug in unsere freundliche Nachbarstadt To-maszow dem Einzelnen gewiß nicht Stoff zur Erneuerung von Neue und Leid bieten wird.

Dr.
— Wenn den circulirenden zweifelhaften Gerüchten zu trauen ist, so stehen **Rassenwanderungen** der Juden aus Lodz bevor. Vorgestern morgens machte eine jüdische

Familie, bestehend aus 8 Personen, darunter 3 un-mündige Kinder den Anfang. Sie hatte im Gesamtbetrage authentischen Angaben zufolge eine Summe von 130 fl. bei sich und beabsichtigte damit bis Hamburg zu gelangen, wo ihnen nach ihrem Vermuthen reichliche Unterstüßungen zu-fließen werden. Ihre Reise wird sich nach New-York richten, von wo sie dann bei günstiger Witterung den Marsch in das Innere antreten wollen. Weitere 50 Personen rüsteten sich auch schon zur Abreise und werden in den nächsten Tagen Lodz verlassen. Das Bedauerlichste da-von ist, daß jüdische Unterhändler ihren auswandernden Glaubensgenossen, für die unsere Stadt die Welt be-deutet und denen alles übrige eine terra incognita ist, vorschweben, daß man über Hamburg nach Palästina komme und so werden manche in Amerika mit dem festen Glauben antommen, das heilige Land zu betreten.

— Es ist in der letzten Zeit wieder häufig vorge-kommen, daß Kinder weggelegt wurden. Fast in jeder Woche fanden beim Magistrat Anmeldungen von **Kinder-weglegungen** statt. Durchwegs sind es wohl arme Mütter, die ihre Kleinen nicht mehr ernähren können und auch keine Aussicht haben, dieselben weiter fortzubringen. Leider ist dies auch ein schlimmes Zeichen der wachsenden Demoralisation unter den niedrigen Klassen und ist es be-sonders im Interesse der Fabriksherrn gelegen, dem Fort-schreiten derselben durch energische Mahnungen einen Hemmschuh anzulegen.

— Aus dem Kalischer Gouvernement lauten die Berichte über die **Getreideseaaten** und Ernteaus-sichten ungemein günstig, so daß die Preise des vorjährigen Getreides und der Kartoffeln sehr gefallen sind. Die Nachfrage nach Getreide ist sehr unbedeutend und wenn nicht hie und da über die preussische Grenze Getreide-transporte gehen würden, so wären hiesige Kaufleute gar nicht zu finden. Die Preise der Kartoffel sind auch infolge der großen Vorräthe auf 45 Kopelen per Korjec gesunken.

— Am Freitag wurde der „Nigaschen Ztg.“ zu-folge auf Baron Nolden-Appriden auf seinem bei Hasenpöth gelegenen Gute **geschossen**, und zwar hat der Mörder von einem am Wege be-gelegenen Gebüsch aus einer Plüte einen Schrotschuß auf Baron Nolden abgefeuert. Letzterer ist an Arm, Schulter und Gesicht verwundet; ein Auge ist durch-geschossen und ganz verloren. Bisher ist es noch nicht gelungen, des Mörders habhaft zu werden. Zu be-merken ist noch, daß vor einigen Wochen auf dem Gute Appriden eine Scheune in Brand gesteckt worden ist.

— **Einweihungsfest des Gotthard-Tunnels.** Ita-lien, die Schweiz und Deutschland haben sich vereinigt, um das Fest der Einweihung des großen Tunnels in solenner Weise zu begehen und ist das Programm bereits definitiv festgestellt worden. Am 21. Mai versammeln sich in Mailand die italienischen Eingeladenen, darunter alle Sindi der größeren Städte Italiens und die höhe-ren Beamten der Gotthard-Gesellschaft. Am 22. geht der Festzug nach Lugano ab, wo ein Jubelzug genommen wird. Von Lugano geht es bis zum Eingang in den Tunnel, wo der Train anhält und die Fahrgäste die ver-schiedenen Arbeiten in Augenschein nehmen. Bei der Fahrt durch den Tunnel hält der Train häufig, damit das Innere besichtigt werden kann. Angelommen in Luzern werden die Geladenen im Schweizerhof von den Kantonal-Autoritäten begrüßt und bewirthet. Am Abende wird der Vierwaldstätter See beleuchtet. Am nächsten Tage geht derselbe Zug zurück und nimmt die Schweizer und Deutschen Eingeladenen mit nach Italien. Zu Göschenen werden die Arbeiter besichtigt und findet ein von der Gotthard-Gesellschaft arrangirtes Bankett statt. Alsdann geht der Train durch den Tunnel direkt nach Mailand, wo am nächsten Tage das eigentliche Fest-bankett für fünfhundert Personen stattfindet. Darauf Gala-Corjo durch die Stadt, Konzerte etc. Am nächsten Tage führt ein Spezialtrain die Eingeladenen nach der Schweiz zurück.

— **Ein amerikanischer Simson.** New-Yorker Blätter berichteten über einen Kraftmenschen, Namens Jonas Jans, der auch „der starke Jonas“, sowie „der Simson des Westens“ genannt wird und durch seine Kraftproben in der ganzen Union bekannt ist und Be-wunderung hervorgerufen hat. Von Geburt ein Schwede, kam er mit 22 Jahren nach Amerika, wo er nun seit 23 Jahren lebt und sich durch seine Thätigkeit in den Grasschaften Boone und Hamilton drei große Farmen erworben hat, die zusammen 400 Acker Landes zählen. Seine Höhe beträgt 6 Fuß 2 Zoll, sein Gewicht 245 Pfd. Seine Stärke und Ausdauer sind geradezu staunen-erregend. Im Jahre 1858 gewann er eine nationale Reputation dadurch, daß er von Illinois nach Californien zu Fuß kam und dabei noch seine Lebensmittel auf einem Schubkarren führte. Er brauchte hiezu 104 Tage. In Californien gehörte er unter die ersten erfolgreichen Goldgräber. Er erwarb 10—20 Dollars per Tag und mit einem wohlgefüllten Sack voll Goldstaub kehrte er über Panama und New-York nach seinen früheren Heim in Illinois zurück. Von seinen Kraftproben erzählt man: er zog eine Kuh, die in einem No. ast halb verjunken war und welche zwei Pferde nicht hatten herausziehen können, mit den Hörnern hervor, nachdem er sich durch einige Bretter festen Boden geschaffen. Ähnliches that

er mit einem Heuwagen, den zwei Pferde nicht von der Stelle brachten. Er ist jetzt ein gesunder Mann mit rothem Gesichte und 55 Jahre alt. Die glänzendsten Auerbeitungen von Spekulanten, mit ihnen als „Hercules“ zu reisen, die oft Tausende von Dollars betrogen, hat er stets mit Verachtung abgewiesen.

— **Eine Schmach für das ganze Land** ist der Handel, welchen der zum Tode verurtheilte Präsidenten-mörder Guiteau in seinem Gefängniß treiben darf. Hätte Guiteau statt eines der edelsten Männer der Nation ein gewöhnliches Menschenkind umgebracht, so säße er jetzt in enger „Mörderzelle“. Aber er darf aus einer der zwei ihm eingeräumten Zellen einen Kaufladen machen; an der Thüre dieser Schwelle durfte er folgenden Anschlag anbringen: Von nun an werden Exemplare meines von mir geschriebenen Namenszuges zu 2,50 Doll. das Du-zend oder 25 Cents das Stück verkauft. Wer einen religiösen Zusatz mit meinem Namenszuge, ein Sprüchlein wie „wir vertrauen auf Gott“ und dergleichen wünscht, braucht nichts draufzuzahlen. Meine Photographie in großem Format, mit meinem Namenszuge darauf, wird zu 1 Doll. das Stück, oder 9 Doll. das Duzend ge-liefert. Chas. J. Guiteau's Handel geht flott vor sich — mit Erlaubniß des Gefängnißdirektors Crocker, und ohne daß von Seiten des Gerichtes oder der Regierung irgend etwas dagegen geschieht. Das ist die Landesschmach. In der That — das ist stark! Das ist eine Landesschmach. Eine zweite aber ist es, daß wirklich Tausende sich finden, welche dem Mörder seine Dinge abkaufen!

— **Einem Schreiben aus Stockholm** an die „Nerik Alleh.“ zufolge soll es abgemacht sein, daß Professor Nordenfjöld eine neue Expedition nach dem nördlichen Eismeer unternehmen wird, so bald die Vorbereitungen dazu fertig sind. Dieses dürfte jedoch kaum vor 1884 der Fall sein, zu welcher Zeit auch sein Mandat als Reichstagsabgeordneter für Stockholm abläuft. Man sagt, daß zu dieser bevorstehenden Expedition ein eigenes Fahr-zeug erbaut und daß ein Theil der Mannschaft über Land reisen soll, um am Eismeere mit den Anderen zusamen-zutreffen. Es wird vorläufig beabsichtigt die neusibirischen Inseln zu besuchen, aber es dürfte die Reise wohl von weit bedeutenderer Ausdehnung werden. König Oskar hat versprochen, den dritten Theil der Unkosten decken zu wollen. Den anderen Drittheil übernimmt Oskar Dickson und ob Sibirjakow den letzten Drittheil übernehmen wird, ist noch nicht bekannt; aber selbst wenn er dieses abschlagen sollte, hält der Correspondent es für kein wesentliches Hinderniß, indem er davon überzeugt ist, daß es Nordenfjöld nicht schwer fallen wird, die noch fehlende Geldsumme herbeizuschaffen.

Telegramme.

Wien, 4. Mai. Die Candidaten für den Posten des Reichsfinanzministers sind noch nicht bekannt. Die ur-garischen Staatsmänner haben den Vorschlag zur An-nahme dieses Postens abschlägig beantwortet.

Prag, 4. Mai. In Brüx ist die Ruhe wieder vollkommen hergestellt. In Dux wurden Revisionen und viele Verhaftungen vorgenommen.

London, 4. Mai. Parnell, Dillon und O'Reilly sind auf freien Fuß gesetzt worden. Nordhote protestirte gegen diese Freilassung. Gladstone meinte hingegen, daß alle, die der Gewaltthat nicht überwiesen werden können, freigelassen werden müssen, wenn in Irland Ruhe herrschen soll.

Constantinopel, 4. Mai. Die neue Ministerer-nennung ist ohne politische Bedeutung.

Coursbericht.

Berlin, den 4. Mai 1882.	
100 Rubel =	207 M. —
Ultimo =	207 M. 50
Warschau, den 4. Mai 1882.	
Berlin	48 42 1/2
London	9 84
Paris	39 40
Wien	82 75

Briefkasten der Redaktion.

Veritas hier: Obwohl Ihre Chiffre recht wohl- klingend ist, so bedauern wir doch, Ihr Schreiben nicht veröffentlicht zu können. Fürs Erste ist dasselbe zu umfangreich und andernfalls nehmen wir prinzipiell nie anonyrne Zuschriften auf, die gegen Personen, Institute u. dgl. gerichtet. Wenn eine Zeitung jedem derartigen Unternehmen einen Artikel widmen würde, so möchte dem größten Blatte der Raum nicht zureichen. Uebrigens werden wir nicht unterlassen, uns an Ort und Stelle durch Augenschein von Ihren Angaben zu überzeugen und dann unsere Meinung darüber aus-zusprechen.

Herrn Dr. R. in Berlin: Haben das Blatt seit dem 1. d. M. regelmäßig expedirt. Sollte die Adresse mangelhaft sein?

Uorthheilhafter Grundstückkauf.

Am 21. Juni (3. Juli) l. S. 10 Uhr Morgens, in Petrikau öffentliche Versteigerung des den Erben Fröhnel gehörigen, in Lodz unter Nr. 548 an der Petrokower-Straße, durchgehend bis an die Dzila-Straße (Bauplatz gegenüber der neuen evangelischen Kirche) belegenen Grundstücks. $\frac{1}{3}$ der Kauf-Summe bleiben auf dem Immobilienwa stehen. Die Licitation beginnt von Rbl. 6,000 in plus.

Näheres bei JULIUS FRÖHNEL, in der Zyrardower-Niederlage. 3-1

SAINT-RAPHAËL

Der Wein Saint-Raphael ist unter den bekannten Weinen der stärkteste, wohlthwendste, und reichhaltigste an Gesundheitsstoffen. Angenehm für den Magen, ist er ein unfehlbar kräftigendes Mittel für junge Frauen, Kinder und Leute vorgerückten Alters. Von vorzüglichem Geschmack, gehört derselbe zu den Weinsorten, welche am heilbringendsten auf die Gesundheit wirken.

Jede Flasche dieses Weines ist mit entsprechendem Etiquett versehen und der Korken verkapselt mit der Aufschrift:

Saint-Raphael

Verkaufsstellen in Lodz: In der Wein- und Spirituosen-Handlung des Herrn J. Hermes. In der Droguen-Handlung des Herrn A. Lipiński und in den Apotheken der Herren M. Leinveber, F. Müller, A. Stopezyk.

Expedition: Cie. Proprietaire du Vin de St-Raphael, a Valence (Drôme) France.

2 hölzerne Häuser
zum Abbruch sind
sofort zum billigen Preise
zu verkaufen.
Abbruch am 1. Juli a. c.
Friedrich Abel,
Wschodnia und Pólnocna 490|l.

Leder- Dreibriemen-Fabrik

J. Rother, (8)

Lodz, gegenüber der Handelsbank, fertigt Dreih- und Maschinen-Riemen jeder Art und in allen Dimensionen



Dampfmaschinen, Dampfkeßel neuester und bewährtester Systeme, Wasserräder, Turbinen in Eisenkonstruktion, Wind-, Gas- und Heißluftmotoren, Werkzeugmaschinen und Werkzeug für Maschinen-Fabriken, Schlosser etc. Div. Maschinen für Appreturen, Spinnereien, Färbereien.



Walzenstühle

praktischster und bewährtester Konstruktion sowie die neuesten Hilfs Maschinen und Geräthe für Dampf- Wasser- und Windmühlen liefert

S. Notowitsch,

Petrokower-Straße, Nr. 777,
Haus S. Rosenblatt.

Hellen

Tafel-Leim

empfang und empfiehlt zu soliden Preisen die Lederhandlung (3-2) **A. Lahmert.**

Nähriemen

habe stets auf Lager und verkaufe selbe zu Fabrikspreisen

3-2

A. Lahmert.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Die Teppich-, Tuch und Cord-Niederlage

von

Lüdert & Comp.

früher Ed. Roland, gegenüber Scheiblers Neubau, empfiehlt zur

Frühjahrs- und Sommer-Saison

Tuch u. Stoffe aller Art zu Sommer-Anzügen und Paletots, feines Tuch zu Schützen-Anzügen, ferner Teppiche und Stubenläufer in großer Auswahl zu billigen Preisen. 3-2

Letzte Woche!!

Auf dem Meisterhausplatz

Amerikanische

Schnell-Photographie. Nissen.

Der Familienrath macht bekannt, daß in der Bahnstraße 1357 am Donnerstag und Freitag den 4. und 5. Mai von früh 9 Uhr an, öffentliche Licitation, bestehend in Möbeln, Betten, verschiedener Wäsche der verstorbenen Eheleute Michaelis stattfinden wird.

Alle Diejenigen, welche schriftliche Anforderungen haben, möchten sich bis Sonntag den 7. Mai bei Wilhelm Schweikert, Hofeinerstraße Nr. 1285 melden. 3-3

Am 28. April (10. Mai) l. S. um 11 Uhr Vormittags werden im Hause des Hrn. Dr. Lohrer Nr. 426 an der Mittelstraße folgende Gegenstände veräußert werden:

Drei Garnituren Möbel u. z. eine von schwarzem Holz mit Seide, die zweite von schwarzem Holz mit blauem Atlas, die dritte ganz mit Wollstoff gedeckt, Portieren v. Atlas und Wolle, eine ganze Speisezimmer-Einrichtung von Eichenholz, dann Uhren, eichene, schwarze und Schränke von Nußbaum, Bettstellen, Tische, Waschtisch, eichene und schwarze Schreibtische, Wannen, Lampen, Teppiche, ein Clavier von Blüthner und verschiedene andere Gegenstände, wovon Kauflustigen hiermit zur Kenntniß gebracht wird. 3-3

J. Theodor Wedemann,

beideter Advokat und Consistorial-Vertheidiger. Mantteuffels Hôtel, Sprechstunden von 4-7 Uhr nachmittags. 10-6

Дозволено Цензурою.

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums werden Inserate für unser Blatt in der Buchhandlung der Herren **Zienkowski & Co.**, Petrokower Straße entgegengenommen und ohne irgend welchen Zuschlag billigt berechnet. Die Expedition des „Lodzer Tageblatt.“

Bekanntmachung.

Unsere hiesigen Glaubensgenossen machen die Unterzeichneten die ergebene Anzeige, daß sie in den Vormittagsstunden 9-12 Uhr einen Lehrkursus für hebräische Disziplinen von den Anfangsgründen an bis zu den höheren Lehrgegenständen zu eröffnen gedenken. Die Lehrgegenstände sind: Hebräisch-Lesen und Schreiben, hebr. Grammatik, Pentateuch mit dem Raschi-Kommentar, Uebersetzung der Gebetsstücke, erste und letzte Propheten, Mischnah, Talmud und Schulchan Aruch. Das Schulgeld kostet 4-6 Rbl. monatlich pränumerando. Auf Verlangen werden die Schüler bei uns auch in den allgemeinen Schulgegenständen unterrichtet werden.

Anmeldungen nehmen täglich 10-12 Uhr Vormittags entgegen.

Adolph Radyn, Prediger.

Fabian Schreiber, Zawadzka-Straße im Hause 3. Pruchinowski, Hof 1. Treppe. 6-3

Ein junger Mann,

24 Jahr alt, im Spinnereibau praktisch und theoretisch gebildet, sucht gestützt auf gute Zeugnisse Stellung.

Offerte unter S. S. 100 Bemdorfs-Rekauration, Petrokowerstraße niederzulegen. 3-3

Ein tüchtiger Destillateur

aus Oesterreich wünscht in Rußland placirt zu werden. Näheres in der Neb. 3-3

Hotel Victoria.

Echt Bairisch-Bier aus der kgl. Staatsbrauerei Meihenstephan, München.

Kreutzberg's

MUSEUM VARIÉTÉ

auf dem Plage neben der neuen kath. Kirche

ist täglich von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends zu besichtigen.

Dasselbe wurde in der letzten Zeit bedeutend vergrößert; es sind verschiedene Wachsfiguren darstellend einige berühmte Männern, viele Curiositäten, Muscheln, Corallen und eine große Collection von Bildern aus dem russisch-türkischen und deutsch-französischen Kriege, alle auch Ansichten vieler Städte zu sehen.

Entree 30 Kop. — Kinder und Militär ohne Charge zahlen die Hälfte.

Deutsches Theater

Konstantiner-Straße.

Heute Freitag, den 5. Mai 1882

Auf allgemeines Verlangen:

„Biel Bergnügen.“

Posse mit Gesang und Tanz in 5 Bildern v. Jacobsohn.

Sonnabend, den 6. Mai 1882

Zum 2ten Male:

„URIEL ACOSTA“

Trauerspiel in 5 Akten von Gutzkow.

A. Kliesch.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.